Tovja Mascha Heymann

Märchengottesdienst - Vom Glücks- und Pechregen

In diesem letzten Märchengottesdienst am Ende des Sommers werden die Geschichte von Frau Holle und die Geschichte vom verlorenen Sohn miteinander verwoben:
Der Entwurf enthält Liturgie und Spielszene und braucht keine umfangreiche, aber situativ angepasste kurze Predigt.
An der liturgischen Gestaltung waren sieben Personen beteiligt. Die Szene wurde auf einem Platz in der Nähe des Gemeindehauses entfaltet.

Ankommen unter einem Glitzerbogen

Musik

Begrüßung: mit märchenhaften Einstieg von Goldmarie, dem Sohn und Liturg*in

Goldmarie am Glitzerbogen:
Schaut, wie golden ich bin. Nun geh ich zurück nachhause, zurück. Alle werden Augen machen. Ich bin nicht mehr die Magd Marie, nicht mehr die, auf der alle rum hacken, die keiner mag – ich bin Goldmarie.

Sohn am Boden:
Nicht mal das Schweinefutter darf ich essen – mir knurrt der Magen. Ich hab nichts mehr. Nichts ist mir geblieben. Die Hitze hat die Ernte vernichtet, der Regen das letzte weggespült. Und nun, nun schuftete ich auf einem Hof.

Goldmarie:
Oh, das hab ich auch getan – ich hab Äpfel geerntet, ich habe Brot gebacken und den Haushalt einer wahren Fürstin geführt.

Sohn am Boden:
Und ich war mal Fürst – naja, zumindest einer, der Geld hatte, der half und sich viele Freunde machte.

Goldmarie (langsam die Treppe hinunter):
Und nun? Nun liegst du da?

Sohn:
Ja. Am Ende dieses Sommers sieht es schlecht aus.

Goldmarie:
Bist du hier nicht zuhause? Schau, ich geh nun heim. Das wird kein leichter Weg, aber ich geh zurück.

Die Rechte liegen bei den Autor*innen.

Sohn:
Es wird mir wohl nichts anderes übrig bleiben am Ende dieses Sommers. Leicht wird es nicht.

*Liturg*in:*
Wohin geht ihr zurück?

Sohn und Goldmarie:
In den Alltag, auf die Arbeit, in die Welt, raus aus diesem Sommer.

Goldmarie:
Ein Neuanfang – in Gold

Sohn:
Oh ja, ein Neuanfang. In Schmach.

*Liturg*in*
Und ihr? Ihr, die ihr alle heute hier seid – am Ende dieser Sommerferien, wo kommt ihr her? Wo geht ihr hin? (Zeit zum Austausch mit den Nachbarn im Publikum)
Herzlich willkommen zu unserem Märchengottesdienst – dem letzten in der Reihe vom Märchenhaften Sommer zwischen Main und Nidder. Jetzt, am letzten Tag der Sommerferien sind wir hier in ….

Goldmarie:
Ach, so heißt dies schöner Ort, wo es Gold regnet?
Sohn –
Na, wohl eher Hungersnot

Begrüßung und Votum:

*Liturg*in*
Ich glaub ihr verwechselt gerade Märchen und Realität, Dichtung und Wahrheit. Aber ihr seid heute hier – eine aus dem Märchen, einer aus der Bibel – zwei, die weiter gehen, die nachhause gehen am Ende des Sommers. Und ihr alle, ihr seid auch hier. Wir freuen uns. Wir tauchen ein in die Geschichte, feiern und singen, beten und hoffen. Und das tun wir im Namen Gottes – Dem Anfang allen Lebens, im Namen Jesu, Gottes Kind und Mensch, kam zur Welt und kehrte zum Vater zurück und im Namen des Heiligen Geistes, der Hoffnungsflamme unseres Lebens.
Amen.

Regieanweisungen: Toiletten etc….
Unser Sommer ist noch nicht vorbei, aber der Alltag in unseren Städten und Dörfern kommt wieder. Wir singen nochmal vom Sommer.

Lied: Geh aus mein Herz (EG 503, 1.8-9.14)

Die Rechte liegen bei den Autor*innen.

Psalm 36
Wir beten im Wechsel alte Worte, Worte des 36. Psalms. Wir sprechen im Wechsel von hohen und tiefen stimmen. Ich bitte die hohen Stimmen mit mir zu beginnen und die tiefen stimmen mit dem eingerückten zu antworten:

Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist,
und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.
Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes
und dein Recht wie die große Tiefe.
Herr, du hilfst Menschen und Tieren.
Wie köstlich ist deine Güte, Gott,
dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben!
Sie werden satt von den reichen Gütern deines Hauses,
und du tränkst sie mit Wonne wie mit einem Strom.
Denn bei dir ist die Quelle des Lebens,
und in deinem Lichte sehen wir das Licht.

Gebet
Und wir beten weiter mit Worten aus unserer Zeit:
Guter Gott, wir danken dir für diesen Sommertag, für die Ferien, die freie Zeit. Wir danken dir für Sommerabende. Aber in uns ist auch die Erschöpfung nicht endender Hitze, in uns ist große Zukunftssorge. Wir brauchen dich, denn wie Dankbarkeit bei Goldmarie aus dem Märchen Frau Holle und Sorge beim verlorenen Sohn aus der Bibel immer ineinander fließen in unserem Leben, so bitten wir dich, du Quelle des Lebens um deine Gegenwart im Strudel all der Gedanken und Gefühle jetzt, am Höhepunkt des Sommers, am Ende der Ferien.
Amen.

Musik (2 Minuten)

Erzählen I – Wie war das mit Frau Holle? Goldmarie erzählt ihre Geschichte

Sohn:
Goldmarie, jetzt sind wir hier unterwegs, unterwegs nach Hause, aber erzähl mir doch von deiner Geschichte? Wie fing alles an? Wie hast du es geschafft dich so zu vergolden?

Goldmarie:
Oh, das ist eine lange Geschichte, eine Geschichte, die am Ende Gold hat, aber wie schön wäre es, wenn‘s gar nicht dazu gekommen wäre

Sohn:
Ich hab Zeit – erzähl… (setzt sich auf einen Hocker)

Goldmarie:
Es war vor langer langer Zeit, da lebte ich zu Hause bei meinem Vater. Der nahm aber eine neue Frau und ich bekam eine Stiefschwester. Wie hoffte ich auf eine Schwester, auf Freundschaft und Verbundenheit.

Die Rechte liegen bei den Autor*innen.

Sohn:
Oh ha, Geschwister, ein weites Feld…

Goldmarie:
Ja, und es kam noch mehr. Mein Vater starb, ich blieb bei meiner Stiefmutter und Schwester. Ich musste arbeiten, tagaus und tagein, schufften, ohne krank sein, ohne Pause, das Haus putzen, die Ställe reinigen. Ich tat es, weil´s wohl so sein muss. Eines Tages geschah mir ein Missgeschick: Ich war am Brunnen, um zu spinnen, wie jeden Tag, immer, viele Stunden. Da rutschte die Spindel ab, stach mir in den Finger, Blut tropfte in den Brunnen und die Spindel fiel in die Tiefen des Brunnens. Meine Stiefmutter schalt mich, meine Stiefschwester verlachte mich. Und ich sollte in den Brunnen hinabtauchen und die Spindel wieder heraufholen.
Da sprang ich, müde, verzweifelt. Und tauchte in das Wasser. Und eh ich mich versah war ich in einer anderen Welt. Es roch nach Frühling, nach Sommerfrische, nach Gartenkräutern und…

Sohn:
Oh, so duftet es auf dem Hof meines Vaters auch-

Goldmarie (lächelt ihn an):
Habt ihr auch einen Baum mit Äpfeln?

Sohn:
Granatäpfel

Goldmarie:
Kenn ich nicht, nur die Apfelsorten Goldparmäne und Renette – aber es stand dort ein Baum, ein Apfelbaum. Die Äpfel waren reif, obwohl es ja doch noch nicht recht Herbst war –

Sohn:
Sicher diese vermaledeite Hitze und Trockenheit – alles ist schneller reif, und auch manches kleiner und weniger…

Goldmarie:
Mag sein, diese Äpfel waren aber groß und rot und glänzend und der Baum, der Baum sprach zu mir: Ich bin reif, schüttle mich. Und ich schüttelte, sammelte, pflückte, viele Stunden, so reich war die Ernte. Hier, ich hab noch einen Apfel für dich (reicht Sohn einen Apfel)

Sohn:
Oh danke dir, (beißt hungrig hinein) – nicht schlecht so eine Goldparmäne.

Goldmarie:
Und dann, dann ging ich weiter meiner Wege und es duftete nach Brot, nach Holzkohle und Kruste, wie es manchmal duftet wie am Mühlentag, wenn der Bäcker Kroh noch hin und wieder Brote backt.
Und ich kam zu einem Ofen, da rief das Brot: Bin schon ganz ausgebacken, hohl mich heraus.

Die Rechte liegen bei den Autor*innen.

Da nahm ich die Schieber und holte aus dem heißen Ofen das Brot, schwere Brote, viele waren es, reichten für mindestens 5000 Menschen und mehr. Ich schichtete es auf.

Sohn:
Brot hast du nicht zufällig? Ich hab nämlich immer noch Hunger und ´nen weiten Weg vor mir…
Goldmarie:
Nein, denn ich zog weiter. Ich kam an ein Haus (zum benachbarten GZ gehen, an der Tür klopfen), da schaute aus…

Frau Holle (Fenster):
Wer da?

Goldmarie:
Ich bin Marie, ich bin in den Brunnen gefallen, hab Äpfel geerntet und Brote aus dem Ofen geholt.

Frau Holle:
Ah, auf dich hab ich gewartet – komm rein, ich will dir Arbeit geben und es recht entlohnen.

(Goldmarie ins GZ, Treppe rauf, zum Fenster von Frau Holle)

Sohn:
Den Trick mit Arbeit geben und recht entlohnen, na, ob das klappt? Mein Bauer, der Großbauer, wo ich geschafft hab, der wollt mir ja nicht mal das Schweinefutter geben –

Frau Holle:
Du kannst deine Geschichte ja gleich erzählen, hör doch, was Goldmarie noch sagt:

Goldmarie am Fenster:
Und dann, dann hab ich die Betten ausgeschüttelt bei Frau Holle, auf das die Federn flogen, und die Stube gefegt. Und nach einer Zeit, da führte mich Frau Holle zu dem Bogen (deutet auf den Glitzerbogen) und sagte:

Frau Holle:
Du hast wohl gearbeitet – hier ist dein Lohn, geh hindurch und du bist zuhaus.

Goldmarie:
Und dann, dann war ich golden.

(Alle ab)

Musik zum Hören (2-3‘)

Die Rechte liegen bei den Autor*innen.

Erzählen II – Wie war das mit dem Vater? Der Sohn erzählt

Goldmarie (Aus dem GZ Fenster):
Gefährte, Gefährte – sag, wie ist es dir ergangen? Warum bist du so verlumpt? Warst du auch bei Frau Holle und etwa faul? Der Pechbogen, der ist ja berüchtigt.

Sohn (kommt wieder):
Ach wo,. Ich kenn keine Frau Holle. Ich lebte fern von hier, in einer anderen Welt. Ich hatte einen Vater, einen Bruder. Der Hof war stattlich, aber nicht überbordend groß. Wir hatten Ziegen, Schafe, ein paar Weinberge und die Leute im Dorf achteten uns.
Ich wollt aber die Welt entdecken. Ich sprach zu meinem Vater: Gib mir mein Erbe, lass mich ziehen, hier ist für mich nichts zu holen.

Goldmarie:
Du bist von zuhause weggegangen? Welcher Mut!

Sohn:
Ja, ich wollte die Welt sehen – so ein Leben, tagein, tagaus – ach. Also lebte ich, zog durch die Lande, sah die Welt. Ich hatte ja ein Vermögen. Ich half, ich feierte, ich reiste. Ich lebte in Saus und Braus. Doch dann kam diese Not, diese Hungersnot. Die Preise stiegen, die Temperatur auch, und mein Vermögen wurde kleiner. Irgendwann hatte ich nichts mehr. Und ich war am Ende – am Ende der Welt. Weit weg. Ich begann mir Arbeit zu suchen, war gar nicht so einfach – immer nur Tagelöhner, immer nur ein bisschen. Eine Frau Holle, die hätt´ ich gut gebrauchen können. Bei mir gab´s nur Befristung und eigentlich am selben Tag wieder entlassen, krank sein, nicht vorgesehen, nicht mal mit Krankschreibung. Irgendwann hütete ich Schweine (Schweine, das sind unreine Tiere – welche Schmach für mich). Und mein Hunger war so groß, da wollt ich vom Schweinefutter essen.
Und dann, dann verjagten sie mich vom Hof. Und nun steh ich hier.

Goldmarie:
Das ist ja grausam. Und was tust du nun?

Sohn:
Ich mach mich auf, ich muss noch weiter – ich will zurück gehen. Zurück zum Hof meines Vaters und meines Bruders. Ich will dort als Knecht schaffen, nein, als Sklave. Vielleicht hab ich dann keinen Hunger mehr.

(Sohn ab)

Goldmarie:
Oh weh – mich erinnert das an meine Stiefschwester – nur ganz anders. Die war faul, die war garstig. Als ich heimkam, goldbedeckt, da wurde meine Stiefmutter süchtig nach dem Gold. Sie warf ihre Tochter in den Brunnen. Sie sollte auch so heimkommen. Doch sie kam pechbedeckt zurück. Sie hatte den Apfelbaum nicht geerntet, sie hatte das Brot verbrennen lassen und die Betten bei Frau Holle nicht geschüttelt – und dann, dann kam Pech aus dem Bogen statt Gold.
Und der Hahn schrie: Die schmutzige Jungfrau is wieder hie.

Die Rechte liegen bei den Autor*innen.

Wie wird es wohl unserem Freund ergehen? Es gibt ein wunderbares Lied – ja, auch sicher von meinem Märchen, aber auch von der Geschichte, die mein Gefährte erlebt hat. Singen wir doch davon: Ich will zu meinem Vater gehen.

Lied: Ich will zu meinem Vater gehen (EG 315,1-7 alle Strophen)

Minipredigt

Lied: Da wohnt ein Sehnen tief in uns (eg+ 102,1-4)

Fürbitten und Vater unser
Wir beten miteinander und füreinander, wir halten Fürbitte in dieser Zeit, für unsere Welt. Gemeinsam rufen wir: Herr erbarme dich.

Mit ins Gebet nehmen wir heute Menschen, die aus unseren Gemeinden verstorben sind und bestattet wurden: …
Guter Gott, wir bitten dich für all die, die trauern, deren Herzen schwer sind, weil ein Mensch, ein Stück des Lebens unwiederbringlich fehlt. Sei da, höre den Geschichten, verwandle gewesenes, Erinnere dich. Wir rufen: Herr erbarme dich.

Großer Gott, wir bitten dich angesichts der Klimakrise, der Sorge um Leben und Wohlstand, um Gesundheit und Zukunft, schenk uns Hoffnung, schenk uns Mut in dieser Zeit. Wir rufen:

Guter Gott, wir bitten dich angesichts der Kriege um Frieden in dieser Welt, um Hoffnung auf Alltag, auf Langeweile, auf Heimat und Leben. Wir bitten dich für Menschen auf der Flucht. Wir rufen:

Großer Gott, wir bitten dich für all die, die Sorge tragen um andere, für die, die pflegen, die in Krankenhäusern und Pflegeheimen da sind, die zuhause sorgen, die im Rettungsdienst sind, lass uns nicht unsolidarisch werden. Wir rufen:

Guter Gott, wir bitten dich für uns, unsere Gemeinden, Dörfer und Städte – wir bitten dich um Zusammenhalt, um Freiheit und Mut gegen den Geist alter Zeit der Spaltung und des Hasses. Wir rufen:

Gott, du Atem des Lebens, du Quelle der Hoffnung, wir beten zu dir in der Stille: -

Und weiter beten wir mit den Worten Jesu, wir beten das Vater Unser.
Vater unser im Himmel…

Dank und Einladungen

Lied: Möge die Straße (eg+37, 1+4)

Segen

Musik

Die Rechte liegen bei den Autor*innen.